



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1859

Normandie

urn:nbn:de:hbz:466:1-30186

Ein Baustück von eigenthümlich dekorativer Wirkung ist, an der Façade der eben besprochenen Kirche von Vézelay,¹ der Giebelzwischenbau, welcher als Beginn einer Erneuerung den älteren Theilen im 14. Jahrhundert eingefügt ist, ohne dass das Ganze aber irgend zur Entwicklung gekommen wäre. Er hat schlank spitzbogige Fenster und Sculpturennischen, nach der Linie eines umfassenden grossen Spitzbogens geordnet. — Was hier unvollendet geblieben, zeigt sich an der Façade der Kirche von St. Père,² nahe bei Vézelay, in vollständiger, sehr stattlicher Weise durchgebildet. Die ganze Dekorationsweise nähert sich einigermaassen der von St. Jean-des-Vignes zu Soissons. Auch dieser Kirche fehlt übrigens die geräumige burgundische Vorhalle nicht.

In andrer Weise zeigt sich die glänzend dekorative Behandlung des 14. Jahrhunderts an einem der Flügel des erzbischöflichen Pallastes zu Sens.³

N o r m a n d i e .

Das gothische Bausystem der Normandie⁴ steht im vorzüglichst bedeutungsvollen Wechselverhältnisse zu dem von Isle-de-France und den Nachbargegenden; die Reihenfolge seiner Monumente gibt verschiedenartig bezeichnende Beispiele für den Beginn und für die fortschreitende Entwicklung des Styles. Sein eigenthümliches Wesen beruht auf dem Ausdrucke jener herberen Frische, jenes mehr ernüchterten Sinnes, der schon der romanischen Architektur des Landes ihr Sondergepräge aufgedrückt hatte. Es bildet den sehr entschiedenen Gegensatz gegen die drängendere Fülle der französischen Bauschule, und es spricht denselben in besonders entschiedener Weise in der Anordnung des Façadenbaues, namentlich in der Ausstattung der Portale, welche hier der bildnerischen Ueberladung entbehren, aus. Diese Richtung bleibt aber von der in ihr begründeten Einseitigkeit, von einer gleichförmigen Trockenheit, einem eigenthümlichen Schematismus, nicht frei, besonders da, wo sie in ihrer Weise auf schmückvollere Behandlung ausgeht. Sie hat hierin zugleich eine Verwandtschaft mit der Richtung der englisch-gothischen Architektur; ein Wechselverhältniss auch zu dieser, eine unmittelbare Rückwirkung der englischen auf die normannische Architektur tritt mehrfach zu Tage.

Die Abteikirche von Fécamp⁵ (Seine-inf.) ist als ein ansehnlicher Bau, der in seinen verschiedenen Theilen die Fortschritte vom spätromanischen bis zum ausgesprochen frühgothi-

¹ Du Sommerard, les arts au moy. âge, I, S. I, 4. — ² Ebendas., II, S. IV, 12.
³ De Caumont, Abécéd., arch. civ., p. 173. — ⁴ Vergl. die Thl. II, S. 199 citirten Werke. — ⁵ Voy. pitt. et rom., dans l'anc. France, Normandie, pl. 64, ff.

schen Style enthält, voranzustellen. Sie wurde, wie es scheint, nach einem Brande, welcher im Jahr 1167 stattfand, begonnen und gegen 1220 beendet. Der Chor, mit hinaustretenden Absiden, hat noch romanisches Element; das Querschiff und der Anfang des Langschiffes zeigen den Uebergangscharakter. Das Hauptssystem des Inneren besteht aus gegliederten Pfeilern, welche vielfach mit Halbsäulchen als Diensten besetzt sind, die drei Dienste der Vorderseite ununterbrochen bis zu den Gurten des Mittelschiffgewölbes aufsteigend. Die Scheidbögen sind in der üblichen Weise mit eingelassenen Rundstäben profilirt. Darüber die Arkaden einer Empore, je zwei Spitzbögen im gemeinsamen spitzbogigen Einschluss, mit einem kleinen Rund im Bogenfelde; und die Oberfenster, in jener das Maasswerk vorbereitenden Form, zweitheilig und ebenfalls mit der kleinen Rundöffnung über den Bögen. Die Kapitäle haben spätromanische und schon bezeichnend frühgothische Formen. (Der Ostseite ist eine Frauenkapelle im späteren gothischen Style angebaut.)

Einige Kirchen, zum Theil ebenfalls noch mit Reminiscenzen romanischer Form oder Behandlung, haben im Inneren Schiffarkaden mit einfachen Säulen, die Gewölbdienste in der üblichen Weise über den Kapitälern der letzteren aufsetzend. Zu diesen gehört die im Jahr 1226 geweihte Kirche von Louviers¹ (D. Eure). Ihre schweren Säulen haben Blattkapitäle mit der eigen zierlichen Anordnung vortretender Köpfe an der Vorderseite, über die sich das Deckgesims als Basis der Dienste herumzieht. Die Arkadenöffnungen des Triforiums haben verschiedenartige, zum Theil noch romanisirende Formen, mit gebrochenbogiger Umfassung. Die Oberfenster sind einfach spitzbogig, ohne Maasswerk. — Dann die Stiftskirche von Mortain (Manche), die im Ganzen ähnlich behandelt ist, bei der aber eine Bildung der ornamentistischen Details im mehr alterthümlichen normannischen Charakter angemerkt wird. — Ebenso die Kathedrale St. Pierre zu Lisieux² (Calvados), ein stattlicher Bau, der nach einem Brande im Jahr 1226 ausgeführt zu sein scheint. Ihr ausgedehnter Chor ist noch in der alterthümlichen Weise mit drei Absiden an dem halbrunden Umgange angeordnet. Der Bau ihrer Façade zeigt ein ausgeprägtes Beispiel normannischer Gothik, in noch strenger Fassung, aber mit geschmückten Einzeltheilen: das Portal, in rechtwinkligem Einschlusse, lebhaft gegliedert; das grosse Mittelfenster, ebenso umschlossen, statt des Maasswerkes mit schlanken Spitzbögen auf zwei Säulchen

¹ Voy. pitt. et rom., Norm., pl. 2. Chapuy, moy. âge monum., 158. Osten, in d. Wiener Bauzeitung, 1845, S. 212, Taf. 678 (1, 12—16.) Der Grundriss bei Wiebeking, bürgerl. Baukunde, T. 86, zeigt einen breiten fünfschiffigen Bau, mit halbrundem Chore, ohne Umgang. — ² Chapuy, a. a. O., 362. De Caumont, Abécéd., a. r., p. 325. Osten, a. a. O., S. 214, T. 679 (3, 4, 7, 11.) Wiebeking, a. a. O., T. 91.

ausgesetzt. Im Uebrigen einfach schlankes Fenster- und Nischenwerk und kräftige, doch nicht gleichartig ausgeführte Thürme über den Seitentheilen, der südliche noch romanisirend und mit achteckigem Helme gekrönt.

Die Kathedrale von Rouen,¹ das mächtigste Gebäude gothischer Architektur, welches die Normandie besitzt, vereinigt in sich verschiedenartige Systeme, verschiedenartige Grundelemente der künstlerischen Fassung und Behandlung, als Merkmale einer wechselnden Bauführung und der im Laufe der Jahrhunderte eingetretenen Wandlungen. Der Hauptbau wurde nach einem Brande im Jahr 1200 begonnen und 1280 geweiht; Einzelnes scheint von einer älteren Anlage beibehalten; Andres gehört den Zeiten des 14. bis 16. Jahrhunderts an. Die Kathedrale ist 408 Fuss lang und im Mittelschiffgewölbe 84 F. hoch. Die Choranlage ist der von Lisieux analog, innen mit Säulen und mit drei Absiden, von denen die mittlere im Anfange des 14. Jahrhunderts durch den zierlichen langgestreckten Bau einer Frauenkapelle ersetzt wurde; die beiden andern haben noch sehr alterthümlichen Charakter (z. B. in der Anordnung stark vortretender Rundbögen, welche sich im Aeusseren über ihren spitzbogigen Fenstern wölben). Der Querbau ist dreischiffig, mit Absidenkapellen, welche an seinen Ostwänden ansehnlich vortreten. Die Arkaden der Vorderschiffe (welche man für den ersten Theil des nach 1200 begonnenen Baues und für älter hält als den Chor, doch mit Ausnahme der Absiden des letzteren) haben die Form von Bündelpfeilern, lebhaft mit Halbsäulchen gegliedert. Darüber ist ein zweites Geschoss ähnlich behandelter Arkadenbögen, wie die Oeffnungen einer Empore, doch ohne die Anlage einer solchen über den Seitenschiffen, diese vielmehr ungetheilt emporsteigend; es ist die Einrichtung, welche als die ursprüngliche in dem romanischen Schiffbau von St. Etienne zu Caen vorausgesetzt wird;² es darf indess dahingestellt bleiben, ob hier die ursprüngliche Absicht in der That bereits auf diese Anordnung gerichtet war, ob sie nicht vielleicht erst im Fortschritte des Baues (mit dem Aufgeben einer Emporenanlage) sich herausgebildet hat. Ueber den Arkadenöffnungen ist ein kleines Triforium; darüber, wiederum mit den Anzeichen eingetretener Veränderungen, die Oberfenster, die, gleich den Oberfenstern des Chores, ein Maasswerk in später gothischem Style haben. — Das Aeussere ist auf eine stattliche Wirkung angelegt. Zunächst die Westfaçade, ein nach dem System des Inneren dreitheiliger

¹ Voy. pitt. et r., Norm., pl. 123, ff. Chapuy, moy. âge mon., 37, 56, 58, 174, 217, 335; moy. âge pitt., 139. Winkles, french cathedrals. De Laborde, monum. de la Fr., II, 196, f. Viollet-le-Duc, dictionn., I, p. 198, 237; II, p. 69, 71, 361; III, p. 253, 370. Wiebeking, a. a. O., T. 85, 87, 96, 119. —

² Vergl. Thl. II, S. 203.

Kugler, Geschichte der Baukunst. III.

Bau, mit der eigenthümlich machtvollen Ausbreitung, dass sich beiderseits, über die Seitenfluchten des Gebäudes vortretend, ein starker viereckiger Thurm vorlegt. Diese Anordnung ist alt und rührt vielleicht schon aus der Epoche vor 1200 her. Der nördliche Thurm (mit Ausnahme seines obersten Geschosses) zeigt einfache frühest gothische Behandlung; ebenso die beiden Seitenportale der Façade, besonders das nördliche, welches, in noch romanisirender Reminiscenz und ohne bildnerische Ueberladung, mit reicher architektonischer Dekoration ausgestattet ist. Die übrigen, sehr glänzenden Theile des Façadenbaues gehören der gothischen Schlussepoche an. Die Querschiffgiebel sind auf schlanke Thürmchen über ihren Ecktheilen angelegt; die Anfänge ihres Baues gehören dem 13. und 14. Jahrhundert, ihre glänzendere Ausstattung ebenfalls der Schlussepoche an. Ein ansehnlicher Thurm über der mittleren Vierung war im Lauf der Jahrhunderte mehrfach erneut worden; er brannte im Jahr 1822 nieder und ist seitdem, mit einer in phantastisch gothischen Spätformen aus Eisen construirten Spitze, abermals hergestellt worden. — Der Kreuzgang zur Seite der Kathedrale¹ zeigt einen trefflich entwickelten Styl, der mittlern Zeit des 13. Jahrhunderts angehörig, besonders bemerkenswerth durch die Fensterarchitektur eines Obergeschosses.

Die Abteikirche von Eu² (Seine-inf.) schliesst sich in den Elementen des innern Systems der Kathedrale von Rouen an. Sie hat im Chor (der hier bestimmt als der ältere Bauheil, vom Anfange des 13. Jahrhunderts, bezeichnet wird) Säulen, im Schiff mit Säulchen besetzte Pfeiler. Doch sind über den Seitenschiffen und dem Umgange des Chores, auch beim Ansätze des Schiffes, noch wirkliche Emporen angebracht, im Fortgange des letztern dagegen nur jene emporenartigen Arkadenöffnungen, ein bestimmtes Zeugniß, wie die eine Einrichtung sich aus der andern entwickelte. Im Uebrigen sind die glücklichen Verhältnisse des Inneren zu rühmen. Die Façade ist schlicht, ohne Thürme, aber mit zierlich ausgestattetem Portal. Der Oberbau des Chores, im 15. Jahrhundert grossentheils erneut, hat im Aeusseren ein Strebesystem von zierlich dekorativer Behandlung.

Die vorzüglichst charakteristische und eigenthümliche Ausprägung des normannisch-gothischen Styles findet sich an einigen Monumenten der nordwestlichen Districte. Zunächst, wiederum noch im Uebergange aus dem Romanismus in das gothische System, an dem Chore von St. Etienne zu Ca'en,³ der sich den

¹ Viollet-le-Duc, III, p. 449, ff. — ² Voy. pitt. et rom., Norm., pl. 85, ff. Viollet-le-Duc, dictionn., I, p. 73, 198; II, p. 364. — ³ Pugin and le Keux, specimens of arch. antt. of Normandy. Osten, a. a. O., S. 201, ff., T. 673, f.

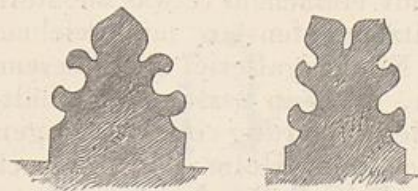
romanischen Vordertheilen dieser Kirche (Thl. II, S. 203) anfügt. Sein Grundplan folgt den Dispositionen, welche sich in Isle-de-France in den Monumenten des Ueberganges ausgebildet hatten; er ist langgestreckt, mit halbrundem Umgange und einem Kranze von sieben Absiden, zumeist etwa der Anlage von St. Denis vergleichbar. Der Aufbau zeigt das System der Vorderschiffe von St. Etienne nach den Anforderungen der neuen Zeit umgewandelt, in lebhaft durchgeführter Gliederung der einzelnen Theile und noch mit derselben Neigung zu dekorativer Wirkung, welche die spätromanischen Prachtwerke der Normandie charakterisirt. Er hat im Langbau Bündelpfeiler mit reichlich gegliederten Spitzbögen; darüber die Arkaden der Empore, rundbogig mit ebenso feiner Gliederung, aber spitzbogig ausgesetzt (die Spitzbögen dem umschliessenden Rundbogen parallel), mit einem Dreipass im Bogenfelde; oberwärts je zwei Fenster, vor denen (nach dem System des Vorderschiffes und nach dem von Ste. Trinité zu Caen) eine eigen componirte spitzbogige Arkade mit zwei schlanken Säulchen, eine schmale Gallerie bildend, angebracht ist. Im Halbrund des Chores stehen statt der Pfeiler Doppelsäulen und sind die Arkaden der Empore, bei der engeren Stellung, auch im Hauptbogen spitz, mit zierlichster Bogen säumung und ebenso zierlichem Vierpass im Bogenfelde. Als Gurtträger sitzt im Langbau je ein Dienst auf einer Console an der Vorderseite des Pfeilers, im Halbrund über dem Kapitäl der Doppelsäule auf. Das Aeussere hat sehr phantastische Eigenheiten. Der Absidenkranz (mit den Streben zwischen den Absiden) hat ein im gleichmässigen Halbkreise umhergeführtes, einfach massenhaftes Krönungsgesims, unterkragt von einem System grosser Bogenwölbungen, die von den Streben ausgehen. Die Fenster des Galleriegeschosses sind von grossen, sich durchschneidenden Spitzbogengesimsen umschlossen, während darüber eine schuppenartig gemusterte Dachbrüstung hinläuft. In diesen Anordnungen sind verwandtschaftliche Anklänge an die normannischen Bauten Siciliens, ob bei letztern auch die Schmuckformen südlicher Architektur hinzugefügt, zu Caen die heimisch üblichen beibehalten sind. Das Gewölbe des Galleriegeschosses ist durch einfache Strebebögen gefestigt; vor der oberen Chorsäule sind solche nicht vorhanden. Der ganze Chorbau von St. Etienne erscheint als das Werk einer künstlerischen Individualität, die nach selbständigem Ermessen mit dem Formenmaterial ihrer Zeit schaltet, sich aber des nationalen Zuges lebhaft bewusst bleibt. Wenn hiebei, aus Neigung und im wohlbedachten Anschlusse an vorhandene Bautheile, manches Alterhümliche gewahrt ist, so lässt die Arbeit doch erkennen, dass die Epoche des Baues keine namhaft frühe ist und ohne Zweifel nicht vor den Beginn des 13. Jahrhunderts fällt.¹

¹ H. G. Knight, Entwicklung der Arch. unter den Normannen, S. 81, setzt

Die Kathedrale von Bayeux ¹ zeigt die glanzvolle Fortbildung eben dieser Motive im weiteren Verlaufe des 13. Jahrhunderts. Der Chor ist auch hier ein langgestreckter Bau, der Umgang von einem Kranze von fünf polygonen Absiden (die mittlere stärker hinaustretend) umgeben. Im Aufbau, der im Vorderschiff jene schmuckreichen Arkaden in sich aufgenommen hat, mit welchen am Schluss der romanischen Epoche die Erneuerung der Kathedrale begonnen war, (Thl. II, S. 210) spricht sich der Anschluss an das System des Chores von St. Etienne zu Caen deutlich aus. Auch hier dieselbe und zum Theil eine noch lebhaftere Gliederung der Pfeiler und Bögen, dieselbe dekorative Neigung, dieselbe Anordnung schmaler Gallerieen vor den Fenstern, in reicher entwickelten Maasswerkformen; ebenso, bei hier durchgehender Anwendung des Spitzbogens, der Parallelismus der Linien in den Bogenfüllungen, (wodurch sich aber, zumal in grösseren Maasswerkcompositionen, das Resultat ergibt, dass jeder innere Bogen steiler zugespitzt ist als der äussere, und das Ganze etwas trocken Schematisches gewinnt.) Die einfachere Anordnung ist im Vorderschiff. Ueber den romanischen Arkaden desselben bilden sich tiefe Fensternischen, von gegliederten Pfeilern eingefasst und diese unterwärts durchbrochen, so dass ein schmaler Umgang über den romanischen Arkaden entsteht. Statt den sonst üblichen Triforienarkaden hat der letztere eine kleine gebrochenbogige Brüstung; dann, vor den hohen Doppelfenstern, die freistehende Fenstergallerie-Arkade, mit schlanken Säulchen in der Mitte. Sehr reiche Ausbildung hat der Chor. Die Pfeiler und die Bögen im belebtesten Wechsel von Säulchen, Rundstäben, Plättchen, auch schon von Einkehlungen zwischen diesen und in den Bögen mit Einstreuung des Birnstabprofils gegliedert; namentlich auch die Gurte und Rippen des Gewölbes mit einer, zwar noch spielenden Anwendung des letztgenannten Profils. Die vorderen Glieder des Pfeilers als Dienste emporlaufend; dazwischen über den Scheidbögen die mit reichem Maasswerke versehene Gallerie-Architektur eines schmalen Triforiums, und über diesem der vor den Fenstern vortretende Galleriebogen. Die Fenster im Aeussern, je nach ihrer Lage, einfach oder gedoppelt oder mit schlichter Maasswerkfüllung; dazu ein, nach der lokalen Geschmacksrichtung durchgebildetes Strebesystem. Die Façade in energisch massenhafter Ausbildung, mit zwei kräftigen Thürmen über den Seitentheilen, die mit schlanken achteckigen Helmen gekrönt sind, im Einzelnen noch romanisirend den Chorbau in das 14. Jahrhundert. Diese Annahme erscheint nicht glaublich; aber es mögen in der von ihm angedeuteten Epoche (1316—44) Herstellungen zur Ausführung gekommen sein.

¹ Pugin and le Keux, a. a. O. Osten, a. a. O. Viollet-le-Duc, dict., II, p. 358. De Laborde, mon. de la Fr., II, 157, f. Du Sommerard, les arts au moy. âge, II, S. IV, 6. Chapuy, moy. âge mon., 91, 146, 192. De Caumont, Abécéd., a. r., p. 286. 316.

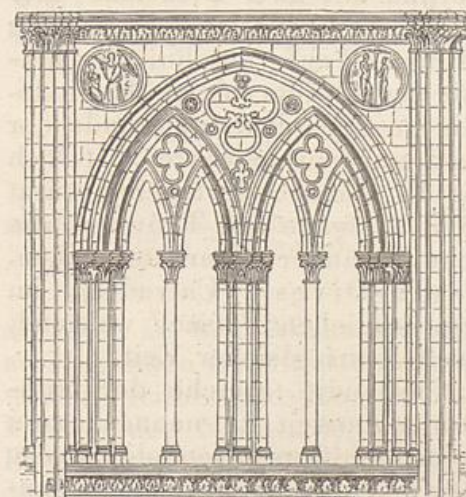
und wiederum mit den Elementen heimischer Dekorationsweise. Doch mischt sich der anderweitigen Ausstattung der Façade Fremdartiges ein. Unterwärts legt sich ihr ein Portalnischenbau



Gurt- und Rippenprofil im Chore der Kathedrale von Bayeux. (Nach Pugin.)

vor, der nach dem System der Schule von Isle-de-France angeordnet ist, indess wiederum die lokale Gefühlsweise, mit schlanken Säulen an den Seitenwänden statt der Statuengruppen, nicht verläugnet. Ueber dem

Mittelportal ein grosses Spitzbogenfenster, welches, statt der in Isle-de-France üblichen Rosenform, mit selbständig kräftiger Maasswerkgliederung gefüllt ist. Darüber, einigermaassen disharmonisch zu der Form dieses



Chortriforium in der Kathedrale von Bayeux. (Nach Pugin.)

Fensters, eine dekorative Gallerie mit Statuennischen. Ueber der mittlern Vierung des Gebäudes ein in breitem Viereck ansetzender Hauptthurm, mit schlankem achteckigem Obergeschoss aus der Spätzeit des gothischen Styles und mit moderner Kuppelkrönung. — Es ist anzumerken, dass die künstlerische Richtung, welche sich in diesem Gebäude, und vornehmlich in dem System seines Innern ausspricht, die verwandtschaftliche Beziehung zu der frühgothischen Architektur Englands in mehrfacher Beziehung zu Tage treten lässt.

Als ein Bau von verwandter Richtung schliesst sich die Kathedrale von Coutances¹ (Manche) an. Ihr Chor hat einen Kranz von sieben, in leichter Wirkung nebeneinander geordneten Absiden, (die mittlere im 14. Jahrhundert durch eine ansehnlich vortretende Frauenkapelle ersetzt,) und im innern Chorschluss gekuppelte Säulen, während im Uebrigen wiederum die Form des gegliederten Pfeilers angewandt ist. Das einigermaassen Spielende, zum Dekorativen Geneigte, was sich in der Kathedrale von Bayeux bemerklich macht, scheint hier vermieden; die Wirkung des Inneren ist eine fester in sich bedingte; die allgemeinen Verhältnisse sind klar und edel. Das Aeussere ist von

¹ De Laborde, a. a. O., 176. Du Sommerard, a. a. O., III, S. X, 2. Chapuy, m. a. mon., 205, 272, 417. De Caumont, a. a. O., p. 284, 339. Viollet-le-Duc, a. a. O., II, p. 360. Wiebeking, a. a. O., T. 91.

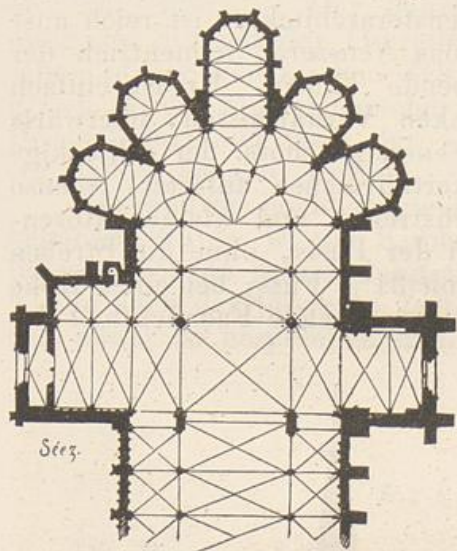
entschieden kräftiger Massenwirkung. Die Façade wiederum mit zwei starken Thürmen, deren Obergeschosse, achteckig, mit schlanken Fenstern, Erkerthürmchen, hohen Helmen, sich energisch aufgipfeln; der Zwischenbau mit einfachem (etwas nüchtern behandeltem) Portal, grossem Spitzbogenfenster mit reichem Maasswerk, und einer dekorativen Nischengallerie über diesem, der Anordnung von Bayeux ähnlich, doch in besserem Verhältniss der Theile. Ueber der mittlern Vierung ein mächtiger, ebenso gestalteter Thurm (dem jedoch der Helm fehlt.) Auch die Ecken der Querschiffgiebel von Erkerthürmchen eingefasst.

Andrer Richtung gehört die Kathedrale von Séez¹ (Orne) an, seit dem Beginne des 13. Jahrhunderts gebaut, durch die eigenthümliche Leichtigkeit ihrer inneren Construction ausgezeichnet. Im Schiff sind Rundsäulen mit je einem vorgesetzten Dienste; im Chor, der um 1260 nach einem Brande erneut wurde, Rundpfeiler mit vier und im Halbrund mit zwei Diensten. Der Chorungang hat einen Kranz von Absidenkapellen, etwa nach dem System der Kathedrale von Rheims, aber ansehnlicher hinaustretend und, wie es scheint, mit der Absicht, der kühnen Gewölbestructur des Chores durch die gestreckten Seitenwände der Kapellen eine gegenwirkende Festigung zu gewähren. (Doch sind die Gewölbe im Anfange des 19. Jahrhunderts eingestürzt und durch hölzerne ersetzt.) Die Westfaçade mit Thürmen, die im 14. und 15. Jahrhundert manche Umänderung erlitten haben. — Die Kirche von St. Pierre-sur-Dives² (Calvados), im Inneren kaum Etwas von den ursprünglichen Formen während, hat dieselbe Choranlage, ohne Zweifel aus gleicher Zeit.

Unter den Monumenten der Normandie, welche der frühgothischen Epoche angehören, sind anderweit zu nennen: zwei Kirchen zu Andelys (Eure), die (im Schiff unvollendete) Kirche von Petit-Andelys,³ deren Chor noch übergangsartig behandelt ist, mit einem Halbrund kurzer Säulen und mit einem, in sehr eigner Weise kapellen- oder absidenartig gebildeten Umgange — und die Kirche Ste. Clotilde in Grand-Andelys,⁴ deren Façade sich durch das zierlich ausgestattete Hauptportal, mit schlanken freistehenden Säulen vor Bogensäulennischen, auszeichnet. — An Ruinen kirchlicher Gebäude: die jetzt zumeist verschwundenen der Abteikirche von Mortemer⁵ bei Lions (Eure), auch diese wiederum mit romanischen Reminiscenzen; — die des Chores der Abteikirche von Jumièges,⁶ welcher sich dem romanischen Schiffbau anschloss, im ausgeprägten Typus des 13. Jahrhunderts, und die der kleinen Kirche St. Pierre ebendasselbst; — die der Abteikirche von St. Wandrille⁷ bei

¹ De Laborde, a. a. O., 158. Viollet-le-Duc, a. a. O., I, p. 96, 103; II, p. 357, 541. — ² De Caumont, Abécéd., a. r., p. 285; hist. somm. de l'arch., p. 168. — ³ Osten, a. a. O., S. 213, T. 678 (15.) — ⁴ Voy. pitt. et rom., Norm., pl. 188, 193. — ⁵ Ib., pl. 218, ff. — ⁶ Ib., pl. 8, 10, 16. — ⁷ Ib. pl. 22, ff.

Caudebec (Seine-inf.), die in neuerer Zeit völlig abgerissen sind und die das eigenthümliche Interesse gewährten, die blühende Ausbildung des gothischen Styles in das 14. Jahrhundert hinab



Grundriss des Chores der Kathedrale von Séz.
(Nach Viollet-le-Duc.)

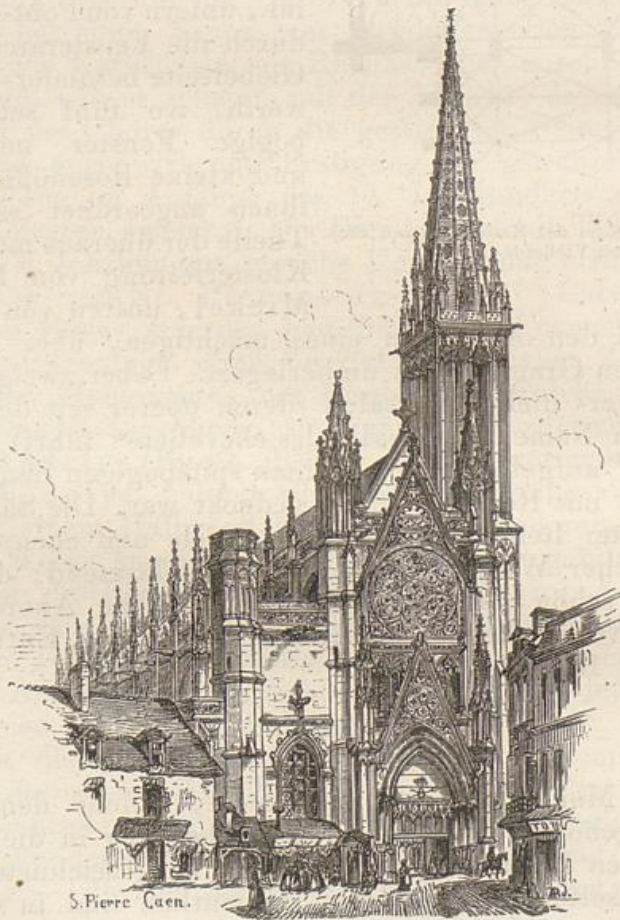
und die sehr bestimmte Aneignung englischer Formen in dieser Epoche an vorzüglich gediegenen Einzelbeispielen verfolgen zu können. — Sodann verschiedene Klosterbaulichkeiten: das Kapitelhaus von St. Pierre-sur-Dives,¹ mit einer Säulenstellung im Innern, in geschmückten frühspitzbogigen Formen, die Fenster noch rundbogig; — das Refectorium zu Bonpont² (Seine-inf., unfern von Pont-de-l'Arche), durch die Fensterarchitektur der Giebelseite besonders bemerkenswerth, wo fünf schlank spitzbogige Fenster nebeneinander und kleine Rosenöffnungen über ihnen angeordnet sind; — und Theile der überaus merkwürdigen Klosterfestung von Mont-St.-Michel, unfern von Avranches,

die sich an den Abhängen eines mächtigen, über dem Meere aufsteigenden Granitfelsens umherlagert. Ueber zweigeschossigen weiten Pfeiler- und Säulensälen (deren oberer seit dem 15. Jahrhundert den Namen der „salle des chevaliers“ führt) ist hier ein Kreuzgang³ aufgeführt, mit leichten spitzbogigen Säulenarkaden, deren Halle mit Holzwerk flach gedeckt war. Die Säulen stehen in gedoppelter Reihe, in zierlichem Spiele und ebenso zierlicher perspectivischer Wirkung vor- und zurücktretend; die Behandlung, der schon an sich diese phantastische Anordnung entspricht, ist völlig die der englischen Gothik, im Entwicklungsstadium des 13. Jahrhunderts.

Einige Monumente der Normandie, welche dem 14. Jahrhundert angehören, bezeichnen den Uebergang in die Weise der spätgothischen Formation in vorzüglich ausgezeichneten und für Frankreich seltenen Beispielen. Namentlich sind in diesem Be-

¹ De Caumont, Abécéd., arch. civ., p. 92, f. — ² Ib. p. 93, f. — ³ Viollet-le-Duc, dictionn., III, p. 456, ff. (Vergl. die Grundrisse des Klosters ebenda, I, p. 290, f., wo die Räume fig. 18, G, und fig. 19, E, die Unterbauten des Kreuzganges ausmachen.)

tracht die älteren, westlichen Theile der Kirche St. Pierre zu Caen,¹ die zu Anfang des 14. Jahrhunderts begonnen wurden, anzuführen. Das innere System hat keine erhebliche Bedeutung. Die Arkaden haben etwas schwere Rundpfeiler mit einzelnen leicht angelegten Diensten; die Fensterarchitektur ist reich ausgebildet. Um so gediegener ist das Aeussere, namentlich der zur Seite der Façade sich erhebende Thurm. Er ist einfach viereckig emporgeführt, in schlanken Verhältnissen, oberwärts mit einem leicht aufschliessenden Fenstergeschoss, der achteckige Helm, der zwischen kleinen Erkerthürmchen aufsetzt, ebenso leicht und schlank, mit Schuppenstreifen und kleinen Rosenöffnungen geschmückt. Er hat an der Basis, ohne die Streben des Untergeschosses, eine Breite von $31\frac{1}{2}$ Fuss, bei einer Höhe von 242 F. Der dem Mittelschiff entsprechende Façadentheil der



S. Pierre Caen.

Ansicht von St. Pierre zu Caen. (Nach Chapuy.)

¹ Pugin and le Keux, a. a. O. Chapuy, moy. âge mon., 283. Peyré, manuel de l'arch., pl. XVI, 1.

Kirche hat eine überaus glanzvolle Ausstattung, mit dekorativen Giebeln und reichen Maasswerkfüllungen, schon ohne Berücksichtigung des structiven Grundes der Formen, aber durchaus in reiner Bildung und in einem ungemein harmonischen Rhythmus ausgeführt. — Der Thurm von St. Pierre gibt die Vollen- dung des Systems der Thurmbauten der Normandie, wie dasselbe schon in der romanischen Zeit vorgebildet war; er erscheint zu- gleich als das Muster mancher jüngerer Anlagen. Als verwandtes Beispiel darf hier noch der Thurm der Kirche von Rouvres¹ (Calvados) genannt werden.

Ein andrer hochbedeutender Bau, der im 14. Jahrhundert begonnen wurde, ist die Kirche St. Ouen zu Rouen. Die Aus- führung schritt jedoch langsam vor und gehört ihrem grössern Theile nach der jüngeren Zeit an. Die Kirche wird im Folgen- den näher zu besprechen sein.

B r e t a g n e.

Die Bretagne² hat nur wenig Beispiele der früheren gothi- schen Bauepoche; diese schliessen sich denen der Normandie an.

Hierher gehören, im Dep. Côtes-du-Nord, die Ruinen der Abteikirche von Beauport bei Tréguier und der dortigen Kloster- baulichkeiten (namentlich des Refectoriums³), im schlicht früh- gothischen Style und noch mit romanischen Elementen; sowie die älteren Theile der Kathedrale von St. Briec.

Sodann zwei bedeutendere Monumente im Dep. Ille-et-Vi- laine. Das eine ist die Kathedrale von Dol, ein ansehnliches dreischiffiges Gebäude, in der Mitte von einem einschiffigen Querbau durchschnitten. Das Vorderschiff hat ein sehr eigen- tümliches System:⁴ Rundsäulen, denen sich an beiden Seiten Halbsäulen als Dienste für die Scheidbögen anlehnen, während vorn und hinten freie schlanke Säulchen, als Dienste der Gewölb- gurten, vortreten; der vordere Dienst läuft an der Oberwand empor, die Joche einer schlichten Triforiengallerie trennend. Der Chor mit weicher gegliederten Pfeilern und zierlicherem Triforium scheint jünger als das Schiff; er schliesst in gerader Linie ab, seine Giebelwand oberwärts mit einem prächtigen Fenster ausgefüllt, — eine Anordnung, in der sich ein englischer Einfluss bemerklich macht. — Das andre Beispiel ist die Kirche St. Sauveur zu Redon, die, mit Beibehaltung älterer romanischer

¹ De Caumont, Abécéd., a. r. p. 472. — ² Voy. pitt. et rom. dans l'anc. France; Bretagne: J. J. Potel, la Bretagne. — ³ Vergl. De Caumont, a. a. O., arch. civ., p. 95, f. — ⁴ Vergl. De Caumont, Abécéd., a. r., p. 300.

Kugler, Geschichte der Baukunst. III.